

Als ob er gerade hinausgegangen wäre

ALTIKON Die Wiederbegegnung mit Werken des Winterthurer Bildhauers Robert Lienhard (1919–1989) in der ehemaligen Trotte von Alten erinnert an beinahe Vergessenes: an die Schönheit abstrakter Kunst und eine spannende Künstlerpersönlichkeit.

Als Robert Lienhard in Alten in einer ehemaligen Trotte ab 1972 eine permanente Ausstellung einrichtete, stand er im Zenit seines schweizweit anerkannten skulpturalen Schaffens. In der «Toscana svizzera», wie ein Mailänder Freund das Weinland euphorisch bezeichnete, wollte er sein persönliches «Schaulager» aufbauen. Denn die fertigen Arbeiten sollen nicht dort aufbewahrt werden, wo neue entstehen, schrieb er einmal.

Im grossen Garten hinter der Trotte stellte Pur, wie er von allen genannt wurde, seine mittleren und grossen Stücke aus. Bildhauer brauchen mehr Platz als Maler, war er überzeugt. Lienhard war auch der letzte seiner Generation, der in den Genuss echten Mäzenatentums kam. In Winterthur baute Werner Ganzoni 1943 ein Atelierhaus, das Lienhard «Mola» taufte und legendärer Mittelpunkt der lokalen Avantgarde wurde. Als es später abgerissen wurde, sorgte Balthasar Reinhart für Ateliersersatz in einer Scheune am Lindberg. Da Lienhard seine Bronzen im Tessin, im Mendrisiotto, giessen liess, erwarb er in Astano ein Patrizierhaus, das er um eine Künstlerwerkstatt erweiterte.

Ein erfolgreich Suchender

Kein Zweifel, Lienhard war erfolgreich. Er war im Raum Winterthur auch derjenige, der der abstrakten Bronzeskulptur in den 1960er-Jahren zum Durchbruch verhalf. Für die öffentliche Hand schuf er nach Wettbe-

werbserfolgen Werke, die heute noch mit ihrer Strahlkraft beeindruckten. Das gilt auch für die kleineren Arbeiten. Wenn er eine Skulptur in die Hand nahm und sie intensiv betrachtete, spürte man sein natürliches Verständnis für das dreidimensionale Formen. Er hatte die Möglichkeiten des abstrakten Schaffens schon früh intuitiv begriffen.

Fließende Schönheit

Typisch für seine Generation rekurrierte er immer wieder auf Phänomene der Natur und suchte ihr Wesen plastisch zu formulieren. Der 84-jährige Winterthurer Künstler Werner Hurter, der Lienhard als junger Bursche noch Modell stand, meinte jüngst: «Man spürt, dass Pur seine Ausbildung an der Brera in Mailand genossen hat.» Er spielte damit auf das hohe ästhetische Empfinden an, das Lienhard in seinen Werken umsetzte. Die spannungsvollen Harmonien und ihre fließende Schönheit in den Körperdurchdringungen wie auch das Spiel zwischen Negativ- und Positivform haben aber nicht nur südländische Wurzeln. Sicher hat sich Lienhard auch von den englischen Bildhauern Henry Moore und Barbara Hepworth inspirieren lassen, deren Werke eine ähnliche Ausstrahlung haben.

Solche Gedanken formen sich, wenn man in der grossen, mehrgeschossigen Altermer Trotte steht, wo sich seit Lienhards Tod 1989 scheinbar nichts mehr verändert hat. Die polierten Reliefs an den Wänden strahlen golden

wie zu seiner Lebzeit, auf den Skizzen- und Zeichenblättern lebt sein eleganter Strich fort, und die Auswahl an Skulpturen macht deutlich, dass er auf seinem erfolgreichen Weg ein Suchender war. Die Gipsmodelle lassen etwas von der handwerklichen Dimension und dem anspruchsvollen Giessprozess erahnen. Für einige werden die Schmuckstücke aus seinen Händen eine schöne und überraschende Entdeckung sein. Draussen im Garten haben Zeit und Natur gewirkt. Nicht Alterspatina hat sich über die Bronzen gelegt, sondern das Grün der Büsche und Bäume.

Nie ganz zufrieden

Vielleicht hätte das Pur sogar gefallen. Ohnehin meint man, er müsse jeden Augenblick auftauchen. Er war klein gewachsen, aber kräftig, mit vollem Haar und gut aussehend. Beeindruckend war seine Schaffenskraft, die selten zur Ruhe kam und vermutlich von einem starken Ehrgeiz getrieben war. Doch trotz der grossen Erfolge, nicht zuletzt in der Zusammenarbeit mit dem bekannten Kirchenarchitekten Ernst Studer und mehreren Ausstellungen im Kunstmuseum Winterthur, war er nie ganz zufrieden. Davon ist in den Werken nichts zu spüren. Sie verkörpern eine Schönheit, die zwar einer vergangenen Epoche angehört, aber immer noch strahlt. Betreut wird die Ausstellung durch Barbara Isler, die Tochter von Robert und Eva Lienhard. *Adrian Mebold*

Gedenkausstellung

Sa und So, 3./4. sowie 10./11. September, 10 Uhr bis 17 Uhr. Ellikerstrasse 9, Alten. Eintritt frei.



Die Tochter, Barbara Isler-Lienhard, zeigt den Nachlass von Robert Lienhard in seinem Atelier.

Nathalie Guinand

Stimmen und Klänge, die sprachlos machten

RICKENBACH Als spektakulär darf man die Grammophon-Sammlung von Andi Moser aus Winterthur bezeichnen. Das Ortsmuseum Rickenbach stellt ihm temporär seine Räume zur Verfügung. Das muss man gesehen haben.

Wer sich mit Grammophonen beschäftigt, kommt an Enrico Caruso nicht vorbei. Sein «Bajazzo» aus Verdis «Rigoletto» geht noch heute durch Mark und Bein. Vielleicht liegt das aber auch daran, dass sich an Edisons «Opéra» von 1911 die Lautstärke nicht regeln lässt. Wenn die Schellackplatte auch knistert und die Nadel nach einmaligem Abspielen wegwerfen werden muss: Es geht doch nichts über das authentische Hörerlebnis. Davon ist auch Andi Moser fasziniert, der es in Jahrzehnten auf eine Kollektion von über 200 antiquierten «Sprechspeicherungsmaschinen» gebracht hat. Denn nichts anderes waren die Geräte im ausgehenden 19. Jahrhundert; sie sollten die menschliche Sprache konservieren. Mit Fotograffien und ersten Filmen hatte die allmächtige Technik ja bereits das Bild gebändigt und gebannt.

Wunder der Technik

Auf drei Ebenen im Ortsmuseum Rickenbach führt der Herzblut-Sammler die schönsten Stücke vor. Liebevoll bemalte Trichter und repräsentative Musikmöbel schmückten den wohlhabenden Haushalt. «In der Schweiz konnte sich das wohl keiner leisten, sie waren viel zu teuer», erklärt Moser. «Die Geräte waren so wertvoll, dass sie nach der Vorführung

im privaten Kreis wieder weggeräumt wurden.»

Ein Zeitphänomen waren deshalb auch die Grammophonkonzerte in grossen Hallen, zu denen Tausende kamen, um das Wunder der sprechenden Ma-

schine mit eigenen Ohren wahrzunehmen. Werbeplakate zeigen überwältigte, überraschte und erschreckte Zuhörer, die zum ersten Mal mit einem Phonographen, dem «Schallschreiber» mit Wachswalze, konfrontiert wer-

den. An Weihnachten 1877 meldete Thomas Alva Edison seine Erfindung zum Patent an.

Spezielle Geräte für Kinder

Eine Ecke in der Ausstellung nehmen die verschiedenen Kinder-

grammophone ein. Sie waren häufig aus Blech, mit Handkurbel und Papiermembranen zur Schallverteilung. Ein besonders seltenes Exemplar ist der Stollwerck-Phonograph, auf dem Schokoladen-Schallplatten ihren kurzen Auftritt hatten. Spielereien wie bedruckte Schallplatten, die bei der Umdrehung ein «Damenkino» erzeugen, oder Tango tanzende Paare, die man auf den Plattenteller setzen konnte, belegen, dass der Unterhaltungseffekt oft grösser war als der musikalische Kunstgenuss.

Leider besitzt Moser keine eigenen Räumlichkeiten für eine angemessene Präsentation. «Ich dachte, mit 50 hätte ich mein Museum», sagt er lachend, «jetzt bin ich über 60 und habe zwei Doppelgaragen!» Lange hat die Familie ihre Ferien an interessanten internationalen Flohmärkten ausgerichtet. Er selbst reiste in den 1970er- und 80er-Jahren mit Schaustellern in den USA, wo er von ihren Karussell- und Jahrmarktsorgeltransporten profitieren konnte. Manchmal fiel eine kleinere Musikmaschine für ihn ab, denn Jukeboxen sind seine weitere Passion. «Es gab einen Punkt, wo er sein Hobby durch Occasionshandel selbst finanzieren musste», erklärt seine Frau, «das Haushaltsbudget gab das nicht mehr her!» Schön, dass er drangeblieben ist und Interessierte an seiner Leidenschaft teilhaben lässt. *Gabriele Spiller*

«His Masters Voice»

Sonntag, 4. 9. und 2. 10., 14 bis 16 Uhr. Ortsmuseum, Dorfstrasse 10, Rickenbach. Oder nach Vereinbarung: 079 353 40 80. Eintritt frei.



Grosse und kleinere Grammophone führt Sammler Andi Moser in der temporären Ausstellung vor.

Enzo Lopardo

Bilder im Laufe der Zeit

KLEINANDELFINGEN Lebendige naive Fantasiewelten sind das Markenzeichen der Zürcher Künstlerin Doris Kummer (*1954). Doris Kummer hält persönliche Zeitspuren, manchmal Naturerlebnisse, manchmal Beobachtungen im Alltag, in ihrer vielschichtigen Malerei fest. Ihre witzigen Acrylbilder und verspielten Objekte zeigt sie in der Galerie im Gemeindehaus Kleinandelfingen. *red*

Vernissage

Freitag, 2. September, 19 bis 21 Uhr. Mit einer Laudatio des Märchen-erzählers Beat Rajchman. Bis 25. 9. (Fr 16–20 Uhr, Sa 14–18 Uhr, So 11–15 Uhr). Schaffhauserstrasse 11, Kleinandelfingen. www.weinlandgalerie.ch

Ein Radioprofi packt aus

ZELL Der geborene Baumer Martin Diener, bekannt als Stimme von Radio ZüriSee, plaudert über seinen Alltag. Musik, Promis und «Katastrophen» gehören dazu und würzen das Programm. Diener, der jetzt mit seiner Familie in Saland wohnt, dürfte auch einiges über die Region zu erzählen wissen. Schliesslich ist gute Unterhaltung sein Geschäft. *red*

Erzählabend mit Martin Diener

Freitag, 2. September, 19.15 Uhr, Singsaal Hirsgarten, Rikon. Karten: 15/10 Fr. (Legi, AHV).